

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsumme 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Odenburg (Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die falsche Braut.

(Beschluß.)

Als der Jüngling die Worte des Vaters vernommen, da ward er traurig in der tiefsten Seele und fortan öffnete er den Mund nicht wieder, und eine Perle zerbrückte er im männlich schönen Auge. Ihn sloh der Schlaf, er hatte kein Vergnügen an der Jagd und dem Waffenspiele, im einsamen Walde irrte er, saß an der Quelle, sprach mit den Bäumen, und horchte, wenn der West leise in den Blättern rauschte, als wollte er vernehmen, was sie ihm zu sagen hätten. Dem Mustaj dauerte der Liebling, er sah ihn welken wie die junge Pflanze, die der versengende Mittagstrahl der Sonne trifft, und er ließ den Nikolo zu sich rufen und sprach: „Jüngst, als ich den Labe trank von dir forderte, da trat deine Tochter zu mir und krebente den köh- len Quellentränk; aber ihr Blick traf mein Herz, und seit dem kann es nimmer ruhen. Gib, ich bitte dich, gib mir das schöne Mädchen zur Gattin!“ — Doch, wie damals, sprach der edle Morlache: Ich hab' es jüngst dem jungen Manne erklärt, der deiner Gnade sich erfreut, und dessen Auge unablässig auf meiner Tochter ruhte, daß Nozara bereits den Bräutigam erwählte und fürstliche Geschenke den Bund besiegelten. Nur wenige Monden noch fehlen zur Zeitfrist, die Zekulo bestimme, die Braut in sein Haus einzuführen.

Wohlan denn, Freund Nikolo, entgegenete der Bascha, so bescheide Braut und Bräutigam zu mir; ihr sei es dann freigestellt zu wählen! — Schweigend entfernte sich der Vater Nozaras; noch in selber Nacht slog, auf flüchtigem Rosse, ein Eilbote über die Ebenen dem Gebirge zu, er hatte ein Schreiben an Zekulo zu bestellen, und ihm ward aufgetragen, mit der Schnelligkeit des Windes zu wetterfern. Das Schreiben aber, in künstlichen Knoten

geschlungen, und umknüpft von seidner Schnur, dran das Siegel des einstigen Statthalters von Gravo hing, lautete also: „Mein Sohn! Der uns unsere Freiheit raubte, will auch dir die Blume deines Herzens entreißen. In seinem Zelte harret er auf dich und die Braut. Ihre Wahl soll dann dein Glück oder Unglück bestimmen!“ — Als der Neffe des Voivoden das weiße Blatt erhalten und den Inhalt gelesen hatte, zog er sein gutes Pferd aus dem Stall und kleidete sich festlich an; doch, vergift er nicht seinen Säbel zu umgürten, eine funkelnde Damaszenerklinge aus biegsamem Stahl, geschmückt mit Edelsteinen, das Erbgut eines mächtigen Paschas, dem er im heißen Kampfgewühle den Tod gab. — Also geschmückt zum Freuden- oder Unglückstage, bestieg er noch in selber Nacht sein treues Pferd, das flüchtigste der Kofse, die er im Stalle bewahrte, und rief durch des Hornes Ton das Echo der Berge wach, und als das Zeichen des Zekulo die Bewohner des Thales hören, versammeln sie sich, dreihundert an der Zahl, ihn zu begleiten, wie sie es verpflichtet waren, wenn ihren Gebieter die Ehre ruft in Schlacht und Tod.

Mit den glänzenden Sonnenstrahlen zogen sie ein in Gravo; schon harrten des Bräutigams, der alte Statthalter, Mutter und Braut. Nozara war mit einem Kranz von weißen Rosen geschmückt, die mit der Blässe ihres Antlitzes wetteiferten. Er drückte ihre weiche Hand, aber er fühlte nicht minder den gewohnten sanften Druck der Liebe; er sah in ihr Auge, das sonst ein Meer von Seligkeiten auf ihn ausstrahlte, aber sie senkte dasselbe, und ihr unsicherer Blick suchte den Marmorboden. Da trat der schwarze Leibsklave des Pascha herein, und beschied die Harrenden zu seinem Herrn. Sie gingen durch Gemächer, geschmückt mit asiatischer Pracht, und ihre Füße betraten Teppiche vom feinsten persischen Gewebe; ihr Weg führte sie durch lange Reihen reich bekleideter Sklaven, die Vasen voll duftender Wohlgerüche trugen, an sie schlossen sich reizende Tänzerinnen, in kostbare Shawls gehüllt, die goldne Gefäße mit tausenderlei Schmucksachen und Edelsteinen gefüllt in ihren Händen hatten, und Sänger mit goldenen Harfen, die das Lob einer Braut sangen, ihr Aug mit den Sternen des Himmels, ihr Haar mit dem weichen, lodenden Neze Armbogens, ihre Gestalt mit der der schlanken Gazelle und ihr Antlitz dem Vollmonde, in leuchtender Herrlichkeit, verglichen. An Nozaras Seite ging der schwarze Sklave, der sie mit lüsterne Augen und spöttischer Miene betrachtete, und ihr ins Ohr flüsterte: Siehe, Tochter des Nikolo, alle diese Diener werden deine Sklaven heißen, und dem Winke deines Auges folgen; über alle diese Schätze wirst du nach Belieben verfügen, und jeden Tag wirst du dich mit neuem Schmuck zieren, in neue prächtige Gewänder kleiden können, wenn du die Gattin des mächtigen Mustaj genannt wirst. —

Jetzt erschlossen sich rauschend die Thüren des Saales, und umgeben von seinen vornehmsten Kriegern, stand die hohe Gestalt des Pascha auf goldgeschmücktem Throne, mit blizendem Reiter geziert, den kostbaren Säbel, ein Geschenk des Pablschah, an seiner Seite, und während vor seinem Anblicke die Sklavenschaar sich zu Boden warf, kam er freundlich, die Stufen herab, den Eintretenden entgegen. Die Hand des Mädchens ergreifend, sagte er: Nozara, du reizendes Kind, deren Aug' meine Säger mit den lichten Sternen des Himmels, deren hohe Gestalt sie mit der schlanken Gazelle vergleichen, sprich und wähle; willst du mit Zekulo gehen, in die rauhen Gebirge seiner

Heimat
pen um
Mustaj?
Lichte
stem So
kaltem
liebende
hige W
Mädchen
der Pas
rans, u
Sklaven
Lieber a
Braut d
ständ'ge
Cararas
Voivode
Eiche wa
rief: H
feierlich
gebühren
deinem v
Willen!
so wohl
Zekulo
Ausruf
Schäfer,
mag nun
in meine
sich messe
keln Ger
funkelnde
furchtbar
Pascha t
nung kam
Ebene, i
Co
Herbeseu

Heimath, in die freudentlosen Wälder, wo das brausende Meer, das die Klippen umtoset, der einzige Gang ist, den dein Ohr vernimmt; oder die Gattin Mustaj's heißen, über Tausende gebieten und dich schmücken mit allen Herrlichkeiten der Welt! — Nozara kann nicht lange sich bedenken, sagte mit festem Tone, Zekulo, ob sie wählen soll, zwischen Ehr' und Schande, zwischen kaltem prunkendem Schimmer einer vornehmen Sklavin, und den Freuden im liebenden Herzen; ob sie eine glückliche Gattin oder eine herzlose, wortbrüchige Verrätherin heißen will! — Tiefe Stille herrscht rings, die Worte des Mädchens zu vernehmen, düster stand der Bräutigam, forschende Blicke heftete der Bascha auf sie; da verneigte sich Nozara tief vor dem Befehrer des Korans, und erwiderte, der Lehren ihrer Mutter und der Einflüsterungen des Sklaven eingedenk: „Im grünen Walde, in einsamer Hütte will ich, o Herr, lieber an deiner Seite weilen, als in rothe Seidengewänder gekleidet, die Braut des Zekulo heißen.“ — So sprach das treulose Mädchen, dem im unbeständ'gen Herzen der Pfeil der Verblendung stand, und weißer als der Marmor Caracas ward sie als sie die Worte der Entscheidung gesprochen. Der Neffe des Woiwoden, der betrogene Bräutigam, aber taumelt wie die vom Blitz getroffene Eiche wanket; doch als er sich gefaßt hatte, trat er stolz vor die Behende und rief: Hast du den Eid so schnell aus dem Gedächtnisse verwischt, den du so feierlich mir zugeschworen? — Gib die Geschenke zurück, die nur der Braut gebühren, und streife die Hand aus, damit ich den Ring der Verlobung von deinem verrätherischen Finger ziehe, und der Bund sei getrennt, nach deinem Willen! — Schnell streckte die Bethörte ihre Rechte aus, im Innern erfreut so wohlfeilen Kaufes los zu werden, aber wie der Blitz fuhr der Säbel des Zekulo aus der Scheide, und trennt die ausgestreckte Hand vom Leibe. — Ein Ausruf des Entsetzens durchfuhr die Versammlung — Herr, sprach ruhig der Thäter, ich habe die Hand, die mir gegeben ward, genommen, das Uebrige mag nun dein sein! — Keker Raja! rief wuthschäumend der Bascha, wagst du in meiner Gegenwart solche Frevelthat, wohlan so mögen unsere Klingen sich messen, damit ich prüfe ob du so tapfer bist als kühn. Und wie den dunkeln Gewitterhimmel zahllose Blitze durchkreuzen, fielen zahllose Streiche der funkelnden Säbel; aus einer breiten Wunde blutete schon Zekulo, doch einen furchtbaren Hieb führte jetzt sein kräftiger Arm, und — gespaltet, sank der Bascha roth in die Arme der Seinen, und ehevor seine Umgebung zur Besinnung kam, hatte Zekulo das Gemach verlassen, und sprengte dahin über die Ebene, in Mitte seiner treuen Vasalen. —

So erzählt die Sage, die vom Munde zu Munde geht am traulichen Herdfeuer, die Geschichte der falschen Braut.

Klein Karin.

N i t s c h w e d i s c h e R o m a n z e.

Bei König Ulrich dient als Magd die Karin Klein,
Vor allen Mägden glänzte sie wie ein Stern so rein.

Vor allen Mägden glänzte gleich wie ein Stern sie dort,
Da sprach der junge König zu Karin solches Wort:

„Hör' an, du Karin Kleine, und willst du werden mein,
Mein goldgezümmten Grauroß, es soll dein eigen sein.“

Nach deinem goldnen Grauroß ich nun und nie begehr',
Gib das der jungen Königin und laß' mir Ruh' und Ehr'.

„Hör' an, du Karin Kleine, und willst du werden mein,
Die Kron' auf meinem Haupte, sie soll dein eigen sein.“

Die Kron' auf deinem Haupte ich nun und nie begehr',
Gib sie der jungen Königin und laß' mir Ruh' und Ehr'.

„Hör' an, du Karin Kleine, und willst du werden mein,
Mein Königreich zur Hälfte, es soll dein eigen sein.“

Nach deinem Königreiche ich nun und nie begehr',
Gib das der jungen Königin und laß' mir Ruh' und Ehr'.

„Hör' an, du Karin Kleine, und magst du mein nicht sein,
Laß' in die Nageltonne ich setzen dich hinein.“

Läßt in die Nageltonne du setzen mich hinein,
Geh'n doch die Englein d'oben, daß schuldblos ich und rein.

Da thun sie in die Sonne die Magd auf sein Geheiß,
Des Königs junge Diener, die rollen sie im Kreis.

Doch steh, vom Himmel flogen zwei Säubchen da herbei,
Die nahmen Karin Kleine, da waren's ihrer drei;

Doch aus der Hölle flogen zugleich der Raben zwei,
Die fasten wild Herrn Erich, da waren's ihrer drei.

Johann N. Vogl.

Der Intendant und die Kühe.

Als zur Zeit der ersten Feldzüge in Italien Napoleon dahin abging, hatte er für die Armee eine Heerde von 10,000 Stück Rindvieh angekauft, welche er einem Intendanten, dessen Namen hier nichts zur Sache thut, bis zu seiner Rückkehr zur Fütterung übergab.

Als sich der Intendant mit seinen 10,000 Stück Rindvieh allein sah, stiegen folgende Reflexionen in seinem Gehirn auf: „Der Teufelsmann will Italien erobern, aber man erobert Italien nicht so leicht, wie man ein Glas Wasser austrinkt. Um einen solchen Hauptstreich auszuführen, braucht er wenigstens eben so viel Zeit, als ein Kalb bedarf, bevor es eine Kuh wird.“

Die Folge dieses Raisonnements, welches allerdings vortrefflich gewesen wäre, hätte an der Spitze der Armee ein Mann, wie dieser Intendant, gestanden, war, daß besagter Intendant die 10,000 Stück Rindvieh auf dem Markte verkaufte, eine gleiche Anzahl Kälber dafür ankaufte, den gewonnenen Uberschuß in seine Tasche strich, und sich mit dem oft wiederholten Ausrufe beruhigte: Beim Teufel! man erobert nicht Italien, wie man ein Glas Wasser trinkt.

Allein das Sprichwort: Wer ohne den Wirth die Rechnung macht, muß sie zweimal machen, bewährt sich stets, welches um so mehr hier der Fall sein mußte, wo Napoleon der Wirth war. Denn fast in derselben Zeit, welche man braucht, um ein Glas Wasser zu trinken, hatte Napoleon Italien überwunden. Er kam zurück und verlangte sein Rindvieh. Es war hier an keinen Aufschub, an keine Verzögerung zu denken. Der unverschämte Intendant kam mit seinen 10,000 Kälbern zum Vorschein und sprach: General hier sind sie!

„Wahrhaftig,“ begann Bonaparte, „Ihr seid ein fühner Schurke! Das weiß ich wohl, daß zu jeder Zeit aus Kälbern Kühe werden, aber das hier ist das erste Mal, wo ich erfahre, daß aus Kühen Kälber geworden sind. Ihr verdient gehangen zu werden, mein Herr Intendant, und dies soll auch geschehen.“

Dieser ließ sich das Ding nicht noch einmal sagen, sondern setzte sich auf die Post, und fuhr auf und davon.

Im Jahre 1815 blieb der Kaiser bei einer Revue vor einem Soldaten stehen und sagte: „S, was! . . . was macht Ihr denn hier? ich habe euch ja vor zehn Jahren in Italien aufhängen lassen!“

„Sire,“ antwortete der Intendant, denn er war es, „Eure Majestät muß es doch nicht gethan haben, indessen sehe ich immer noch Ew. Majestät ergebenst zu Diensten.“ Der Kaiser mußte lachen, und verzied dem Intendanten.

Die egyptischen Bauern.

„Wenn die Bauern,“ sagt der neueste Reisende, der Egypten beschreiben hat, „nicht ihre eigenen Felder bestühlen, würden sie in manchen Gegenden gar nicht leben können. Aber ob sie gleich Getreide vergraben, und auf verschiedene andere Weise ihre Unterdrücker hintergehen, so sterben doch Viele aus Mangel an hinreichender Nahrung und Kleidung.“

Zeltung der Nobilitäten und Ansichten.

Korrespondenz.

Wien (12. August). Der weltberühmte Pianist John Field entzückte am 8. d. Monats im k. k. Hofoperntheater in einer musikalischen Akademie das zahlreich versammelte Publikum. John Field ist der Mann, der auch den gewandtesten Lobspender in Verlegenheit setzen wird, wo er Worte hernehmen soll, diesem Meister würdig zu huldigen; denn Alles, was man nur immer sagen kann, ist zu wenig gesagt, das muß man selbst hören, um

eingesehen: John Field ist über jedes Lob erhaben. Der gerechteste und lärmendste Beifallsturm, der nach jeder Nummer losbrach, bewies, daß das echte Schöne, das wahrhaft Große von unserm kunstsinigen Publikum stets gewürdigt wird; und gerne stimmt dann die Kritik mit ein in den allgemeinen Jubel. Als Gegenstück zu eben erwähntem Hochgenusse sahen wir im Theater a. d. Wien ein neues vier aktiges Schauspiel vom Freiherrn v. Pächler, nach einer Erzählung v. Fromlig bearbeitet, mit dem ellenlangen Titel: „Wallensteins Haus und Hof, oder der

Obelknecht des Herzogs von Friedland.“ Wir kennen die Erzählung nicht, nach welcher Hr. v. Püchler dieses Schauspiel bildete, aber es ist die bloße Unmöglichkeit, daß sie so langweilig und faß geschrieben sei, als sich das Schauspiel uns präsentiert. Wie ich diesen sternguckenden Wallenstein da auf den Brettern sein Unwesen treiben sah, dachte ich unwillkürlich an Thekla, wie sie von ihrem Vater sagt: „Es ist mir unerträglich, ihn zu sehen!“ Solche Stücke scheinen nur geschrieben zu sein, uns das Leben zu verbittern; doch will ich gerecht sein und auch das Gute dieses Schauspiels gehörig würdigen. Drei Dinge nämlich sind dem Verfasser ausnehmend gelungen: Die 5 Zwischenakte; hier entwickelt er eine seltene Routine, das Publikum für die Langweile des Stückes zu entschädigen und demselben Erholung zu gönnen und Ruhe, darüber nachzudenken, wie schön das Gesehene sein könnte, wenn es nicht gar so un schön wäre. Herr Kunst als Wallenstein drang sehr in den Geist der Dichtung, das heißt die Darstellung dieser Rolle war eben so schlecht, als die Rolle selbst. So gieng auch mit den übrigen in diesem Stücke Beschäftigten, ausgenommen die H. Bosard und Spielberger, deren wir unbedingtes Lob zollen müssen. Noch eines Individuums müssen wir lobend erwähnen, ohne dasselbe beim Namen zu nennen, so kann Jeder glauben, wir meinten ihn, und wir behalten den Rücken frei. — Im Theater in der Leopoldstadt sehen wir ein kleines Lustspiel von Angely: „Die doppelt Verheiratheten.“ Die Damen Scutta und Altmutter und die Herren Quandt und Hausmann bisßen auf diese harte Nuß vergebens drauf los. Das Sujet dieser Piece ist nicht nur unwahrscheinlich, sondern rein unmöglich und dennoch hat Hr. Angely

eine Komödie daraus fabrizirt. Wir gratuliren. Nächstens erscheint auf dieser Bühne eine Novität zur Benefize des Hr. Kapellmeisters Nibeczki von Gutben, unter dem Titel: „Die Junggesellenwirthschaft auf dem Monde.“ — Hr. Ferdinand Raimund wird ebenfalls im Verlaufe dieser Woche einige Mal im „Verschwender“ gastiren. — Im Theater in der Josephstadt ward ein Baubeville in 1 Akt aus der Fabrik des Hrn. Angely gegeben, welches schon früher unter anderm Titel und auf einer andern Bühne ershien und nun den Titel: „die kleinen Wildbiebe“ führt. Diese Kleinigkeit hätte ohne Zweifel gefallen, wenn nur Jemand im Theater gewesen wäre. Wir können es uns nicht enträtheln, warum dieses Theater ausschließend das Unglück hat, stets ohne Zuspruch zu bleiben, da die Direktion eine der thätigsten und lobenswertheften genannt werden kann. — In der Brigittenau fand verfloffenen Sonntag ein großes Fest statt, welches den höchst barocken Titel führte: „Der Telegraph zwischen Wien und Paris, oder die Zeichen: Korrespondenz.“ Wie weit wird denn die Manie dieser Titelgeberei noch gehen? So ungeschickt die Benennung des Festes, so ungeschickt war dessen Arrangement. Der Leopoldsberg am Ufer der Donau war beleuchtet, (so stand nämlich auf der Annonce), aber wir konnten von dieser Ueberraschung nichts profitiren; wahrscheinlich gieng man da oben etwas ökonomisch zu Werke, oder vergaß gar darauf, denn zu sehen war einmal durchaus Nichts, es war so finster, wie im „Telegraphen der Feierstunden“ und das ist beinahe nicht möglich. — Hr. W. hat den Gebrüdern Scherzer und Hrn. Strauß den Krieg erklärt, und donnert nun wacker drauf los. Im Vergleich zu den frühern Lohbudeleien nimmt sich der

jezige S
artig

Es

stand ein
vor dem

in der L

Da sein

eines neu

her allge

so fragte

sich so ha

gegrüete:

und erzä

erlitt von

sie von J

fünf oder

mordet,

lung ein

in das J

er Sitten

an; nur

Kriege er

sich nicht

Neuseelä

machen,

schmerzvol

unterzieh

an ihm v

Gesicht

nicht unt

war er di

und wurd

ein nützl

mes; er

als ob er

geübt h

danke er

war mit

vern Kri

des Feind

gewährte

Schiff. C

wo mögli

Er entf

uots, als

Befehle

jezige Son, den er angenommen, recht artig aus!

A b i a p h o r o s.

London. (1. Aug.) Kürzlich stand ein Engländer, Namens Burns, vor dem Zuchtpolizeigericht, weil er in der Trunkenheit Unfug verübt hatte. Da sein Gesicht tatowirt war, wie das eines neuseeländischen Chefs, und daher allgemeine Aufmerksamkeit erregte, so fragte ihn der Beamte, weshalb er sich so habe entstellen lassen. Er entgegnete: „Besser so, als aufgefressen!“ und erzählte seine Geschichte. Burns erlitt vor etwa 6 Jahren an der Küste von Neuseeland Schiffbruch; seine fünf oder sechs Gefährten wurden ermordet, er selbst aber durch Vermittlung eines Eingebornen gerettet und in das Innere abgeführt. Hier nahm er Sitten und Gebräuche der Bewohner an; nur zu dem Verzehren der im Kriege erschlagenen Feinde konnte er sich nicht verstehen. Bald beschloßen die Neuseeländer, ihn zu einem Chef zu machen, und er mußte sich deshalb der schmerzvollen Operation des Tatowirens unterziehen, welche übrigens so geschickt an ihm vollzogen wurde, daß man sein Gesicht von dem eines Eingebornen nicht unterscheiden konnte. In Kurzem war er die dortige Lebensweise gewohnt, und wurde, als ein kräftiger Mann, ein nützliches Mitglied seines Stammes; er lenkte das Kanot so geschickt, als ob er von Jugend auf sich darin geübt hätte. Dieser Geschicklichkeit dankte er endlich sein Entkommen. Er war mit seinem Kanot und mit mehreren Kriegern in See, um die Küste des Feindes zu untersuchen. Plötzlich gewährte er in der Entfernung ein Schiff. Sogleich stand der Entschluß, wo möglich zu entfliehen, in ihm fest. Er entfernte sich von den übrigen Kanots, als ob er den zurückgebliebenen Befehle erteilen wollte; kaum war er

aber außer dem Bereich der tüchtigsten LanzenSchleuderer, als er schnell sein Boot wandte, und mit solcher Schnelle auf das Schiff zuruberte, daß die Bemühungen der Neuseeländer, ihn einzuholen, vergeblich waren, und er glücklich das Schiff, ein englisches, erreichte. Anfangs wollte man seiner Versicherung, daß er ein Engländer sei, keinen Glauben beimessen, so völlig sah er einem Neuseeländer ähnlich. Ueber Spanien gelangte Burns in sein Vaterland zurück. An dem Tage, wo seine Trunkenheit ihn vor die Polizei brachte, sollte er im zoologischen Garten, im Kostüm eines Neuseeländers, seine Kunst im Lanzenwerfen u. dergl. zeigen; er wurde vom Richter mit einem Verweis entlassen. M.

Miszellen.

Wien. Montag den 10. Aug. fand in dem Garten und Saale „zur goldenen Birn“ auf der Landstraße, zur Benefize des Kapellmeisters Johann Strauß, eine außerordentliche Sommer-Assemblee mit Ball, unter dem Titel: „Wiener Lust-Panorama oder: der Hain des Frohsinns“ statt, welche äußerst brillant war. Im Garten, der auf das imposanteste beleuchtet und dekorirt war, spielten die Musikchöre der löbl. k. k. Regimente Prinz Hessen-Homburg, und Fürst Windisch-Grätz, unter der Leitung der beiden Herren Kapellmeister A. Nemes und J. Erdelyo, die beliebtesten Musikstücke. Um 9 Uhr begann ein großer Ball. Um 10 Uhr wirkte man Feuer, worauf Hr. Strauß seine neu komponirten Walzer, betitelt: „Philomelen-Walzer“ vortrug. Sie wurden günstig aufgenommen, und mußten trotz nicht geringer Opposition (Bannerianer) dreimal wiederholt

werden. Das Publikum verließ zufrieden die goldene Birn, und Strauß glaube ich auch, denn es waren 4—5000 Menschen in diesem Lokale. — Wenn ich nochmal auf die Welt komme, so werde ich ein Walzerkompositeur! P.

Baden (bei Wien). Baden erfreut sich heuer keines besondern Zuspruchs, wenn wir die Zahl der Badegäste vom vorigen Jahre in Betracht nehmen. Der Park ist, außer an Sonn- und Feiertagen, wenig besucht, mehr das Theater, das heuer der Direktor des Josephstädter-Theaters in Wien, Hr. Dr. Ignaz Scheiner in Pacht genommen. Oper und Schauspiel wechseln, doch macht das Schauspiel, welches wirklich gut besetzt ist, bessere Geschäfte. — Das Scheinerische Kaffeehaus ist das meist Besuchte; das Heleventhäl und die Krainerhütte sind, wie immer, der Sammelplatz der Naturfreunde. — In dem Teiche des Doblhoff'schen Gartens wird brav gebadet, und von den Wirthen wird man eingeseift. — S.

Boston. In der letzten Sitzung des obersten Gerichtshofs von Nord-Karolina wurde Dr. W. H. Nowbrey, weil er einen Negerknaben von dessen Herrn weggelockt und ihm Papiere gegeben hatte, damit er in einen Staat fliehen könnte, wo keine Sklaverei besteht, des Diebstahls eines Negerknaben von den Geschwornen für schuldig erklärt, und zum Tode verurtheilt. B.

Bern. Als Beweis, was menschlicher Eifer vermag, wird aus dem Kanton Bern erzählt, daß ein 16jähriger Knabe, Kollier, kürzlich, als in Noth 9 Maurer bei einem Einsturz verunglückten, einen Weg von 3 Schweizer-

Stunden, zum Arzte hin und her, in 65 Minuten machte. S.

Paris. Zu Brionne badete sich kürzlich der Vikar im Flusse Rulle; plötzlich fühlte er seine Kräfte schwinden und rief um Hilfe. Der Pfarrer hörte das Geschrei, und sprang in den Fluß, um ihn zu retten; der Vikar klammerte sich aber so fest an seine Beine, daß Beide ertranken. B.

London. Bei der letzten Fete, welche die Herzogin von St. Albans gab, tanzten Lablache und die Wallbran die Tarantella. Dieser Tanz machte großes Aufsehen in der Gesellschaft, und man bewunderte namentlich die Reihenfolge der malerischen Stellungen der ausgezeichneten Prima Donna. M.

Paris. Zur letzten Kunstausstellung in Frankreich gab ein Engländer, Bolton, eine gewöhnliche Nähnael, die man nur auf sein Bitten mit aufnahm. Jedermann ging an der unscheinbaren Nael vorüber, ohne etwas an ihr zu bemerken. Am Schlusse der Ausstellung endlich zog Bolton die Preisrichter zu seiner Nael. Erst ließ er die Nael unter dem Mikroskope untersuchen, und es war nicht die mindeste Ungleichheit auf ihrer Fläche zu entdecken. Dann nahm sie der Verfertiger und schraubte sie auseinander; da erschien eine andere von gleicher, ausgezeichnete Arbeit, und so kam vor den Augen der erstaunten Männer ein halbes Duzend schöner Nael zum Vorscheine, welche in einander gesteckt waren — ein Wunder der Kunst, das mit jedem wetteifern zu können scheint. B.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 16.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Dalsh
sendung
Aufser

ihrer
len ver
bourg
nehmen
Handw
von der
mers e
schon n
um die
Polizei
und M
werde.
ßen S
Markt
vins ö
Straß
niffen
Seefi
gel all
läufige
Wagen
leichte
rinen